

(Abg. Spitz.)

(A) Dächtigungen in dieser Richtung seitens der Nationalliberalen ist aber nicht bloß bei mir vorhanden, sondern ich kann mich in dieser Beziehung sogar auf einen Führer der nationalliberalen Partei selbst beziehen, und zwar auf den Führer Hieber, der in Goslar auf dem Parteitage der nationalliberalen Partei folgendes erklärt hat —

(Abg. Hettner: Das ist 6 Jahre her!)

ich bitte den Herrn Präsidenten, mir zu gestatten, das zu verlesen —:

(Vizepräsident Bär: Wird gestattet.)

„Wenn ich ein Wort über unsere Stellung“ — das ist die Stellung der nationalliberalen Partei —

„zum Zentrum sage, so fällt mir immer wieder die seltsame Tatsache auf, daß seit neuester Zeit manche Leute“

— das heißt von seiner Partei —

„ihr antiultramontanes Herz zu entdecken angefangen haben, die Jahrzehnte hindurch Hand in Hand mit dem Zentrum ihre politischen Geschäfte besorgt haben, und nun die Zentrumsgefahr erst zu erkennen beginnen, wo das Zentrum in der Reichspolitik und besonders auch in nationalen Fragen eine positivere Haltung einnimmt wie früher.“

(B) Meine Herren! Sie sehen, daß das Urteil eines Ihrer Führer ganz genau auf dasselbe hinauskommt, was auszuführen ich vorhin Veranlassung genommen habe.

Aber vor allen Dingen und ganz besonders durchschlagend dafür, daß, wenn Sie in einer bestimmten Frage Ihre Absichten verfolgen wollen, Ihnen dabei die Mithilfe des Zentrums weder unerwünscht, noch unannehmbar ist, bildet doch der Umstand, auf den der Herr Abg. Dr. Mangler schon hingewiesen hat, nämlich die Tatsache, daß, als es sich unlängst darum handelte, die Verfassungsfrage des Reichslandes Elsaß-Lothringen neu zu ordnen, die nationalliberale Partei fast in allen Punkten mit dem Zentrum zusammen gegangen ist und in der Tat dadurch den jetzigen Zustand herbeigeführt hat, nämlich welchen Zustand? Den Zustand, daß gegenwärtig das Reichsland Elsaß-Lothringen tatsächlich ausgesprochenmaßen unter die Herrschaft des Zentrums gebracht worden ist. Ich frage Sie, wie Sie angesichts solch sprechender, ich möchte geradezu behaupten, schreiender Verhältnisse in der Lage sind, irgendwelche Vorwürfe nach dieser Richtung hin uns zu machen.

(Sehr richtig! bei den Konservativen.)

Aber der Herr Abg. Dr. Zöphel hat nun auch im Vollgefühl der Überlegenheit, die auch sonst seine

II. R. (1. Abonnement.)

Ausführungen kennzeichnet, Anstoß daran genommen, daß (C) von mir auf die weltliche Souveränität des Papstes hingewiesen worden ist. Ich stimme mit ihm da insofern vollkommen überein, als ich anerkenne, es wäre sehr erwünscht, daß diese Souveränität beseitigt würde. Aber gegenwärtig ist sie nun einmal Tatsache, und zwar eine Tatsache, die nicht von Deutschland allein, sondern von allen Mächten der Welt anerkannt wird — Amerika, England, Frankreich usw. haben sie anerkannt —, und zwar anerkannt wird aus außerordentlich naheliegenden Gründen, daß, wenn der Papst schon kein weltliches Territorium besitzt, sich seine Macht doch tatsächlich über die ganze Welt erstreckt und daß man mit einem derartigen Faktor rechnen muß, selbst rechnen muß, wenn man ihm die Souveränität nicht gern zugesteht. Die Welt wird aber nunmehr beruhigt sein können, wenn sie das Bewußtsein hat, daß die Herren Abg. Dr. Zöphel und Koch von der Zweiten sächsischen Kammer an dieser Souveränität Anstoß genommen

(Heiterkeit links.)

und dadurch den Ausgangspunkt gegeben haben, daß diese Souveränität beseitigt werde.

(Heiterkeit bei den Konservativen.)

(Abg. Dr. Zöphel: Das hätten Sie unterlassen sollen!) (D)

Dann hat der Herr Abg. Dr. Zöphel in seiner bekannten geistvollen Weise mir auch vorgeworfen, daß ich die gemeinschaftliche Basis, die vorhanden ist zwischen dem evangelischen und dem katholischen Christentum, betont habe. Ja, ob das von evangelischer oder katholischer Seite anerkannt wird, das kann doch für den Umstand nicht ausschlaggebend sein, daß sowohl die Evangelischen als die Katholiken beiderseits im Christentum sich zusammenfinden. Das ist nun einmal Tatsache.

Dann hat der Herr Abg. Dr. Zöphel — nun komme ich auf die Person des Herrn Dr. Dertel — erklärt, Herr Dr. Dertel sei bereit und habe sich tatsächlich auch wohl insofern schon tätig erwiesen, als er sich zur Aufgabe gemacht habe, neben dem äußeren Feinde auch die inneren Feinde der evangelischen Sache zu bekämpfen. Und da hat der Herr Abg. Dr. Zöphel scheinbar ganz verwundert gefragt, ob es denn überhaupt innere Feinde der evangelischen Sache gebe.

(Widerspruch des Abg. Dr. Zöphel.)

Ja, Sie haben doch tatsächlich an mich das Ersuchen gerichtet, zu sagen, wer denn der innere Feind sei. Ich kann mir kaum denken, Herr Abg. Dr. Zöphel, daß Sie so weltfremd sein könnten, in der gegenwärtigen Zeit, wo der evangelischen Sache in der Tat die allerschwersten Ge-